

Połzter Tageblatt

Abonnement für Podz:
Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl., monatlich 67 Kop.
pränumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Mannskripte werden nicht zurückgeschickt.
Rebatts-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

für die Petizie oder deren Raum 6 Kop.,
für Notizen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler
A.G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren Filialen.
In Breslau: Rajehman & Freydl, Senatorstr. 18.
In Bößau: L. Schabert, Potkowka, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Bei Gelegenheit der Feuerwehrausstellung sollen, wie die „Hob. Bp.“ meldet, auch Preise für die Lösung nachstehender Fragen ertheilt werden: 1) Errichtung billiger Wohnhäuser aus Holz, welche nicht feuergefährlich sind; 2) Beschaffung eines billigen und in seiner Anwendung einfachen Imprägnierungsmittels für Holz, Stroh und anderes Baumaterial zum Schutz gegen Feuersgefahr; das Mittel darf weder das einmal imprägnirte Material verderben, noch selbst dem Verderben ausgesetzt sein; 3) die Errichtung eines eben solchen Mittels zur Imprägnierung von Geweben, Decorationen, der inneren Ausstattung von Eisenbahncoupons u. s. w., um dieselben unverbrennbar zu machen; 4) die besten Feuerignalapparate; 5) die beste Construction einer großen Feuerwehrleiter; 6) die beste und billigste Handspritze zum Löschens von Feuer; 7) eine allgemein verständliche Anleitung zum Löschens von Feuerschäden auf dem Lande und in den Dörfern; 8) die beste, vollständig feuersichere Handlatrine zum Betreten von Localitäten, die mit explodirbaren und leicht entzündbaren Stoffen angefüllt sind.

Moskau. Es wird berichtet, daß auf der Syssian-Wjasmaer Eisenbahn der Postzug Nr. 4 in der Nacht auf den 7. Februar die Station Bietinghof passierte, ohne wie vorgeschrieben zu halten, und daß dann auf der vierten Meile von dieser Station ein Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Güterzug erfolgte, wobei ca. 50 Personen mehr oder weniger schwere Verlebungen erlitten haben sollten. An dem Unglück sollten, wie damals gemeldet, der Lokomotivführer und dessen Gehilfe schuldig sein, welche den Postzug sich selbst überlassen und sich schlafen gelegt hatten.

Die Verwaltung der Syssian-Wjasmaer Eisenbahn hat über diesen Unfall den „M. B.“ eine „Berichtigung“ zugehen lassen, wonach sich der Unfall wie folgt zutrug. Der Postzug traf in jener Nacht um 12 Minuten zu früh auf der Station Bietinghof ein, passierte dieselbe mit gewöhnlicher Geschwindigkeit und wurde erst 420 Faden jenseits des Stationsgebäudes durch ein Zeichen mit der Signalline angehalten. Kaum war der Zug zum Stehen gebracht worden, so fuhr auch der entgegenkommende Güterzug auf den Postzug auf, doch waren auf ersterem alle Maßregeln getroffen, um die Folgen des Zusammenstoßes so viel als möglich abzuschwächen und der Schaden war denn auch nur unbedeutend und wurde nach sorgfältiger Besichtigung der Züge auf 310 Nbl. geschätzt. Von den Passagieren kam Niemand zu Schaden; nur der Postbeamte im Postzuge erlitt Verletzungen an der Brust. Die Ursache des Zusammenstoßes dagegen, nämlich das Schlagen des Lokomotivführers und dessen Gehilfen, die zur Zeit des Unfalls bereits 14½ Stunden im Dienst waren (!), wird in der Berichtigung der Bahnhverwaltung zugegeben.

Auf dem Geleise der Smolensker Bahn, zwischen Golizino und Odizovo, fand man die Leiche eines Bauern, der allem Anschein nach mit seinem Schlitten von den Rädern eines Bugs erfaßt und zermalmt worden war. Wo das Pferd geblieben sein mag, ist noch nicht ermittelt; man glaubt aber, daß es von einem, später des Weges gekommenen Pferde liebhaber — gestohlen worden ist. — Auch zwischen Scheleppicha und den Sperlingsbergen wurde eine Leiche gefunden und zwar die einer Frau, die eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(M. D. Btg.)

Minsk. In Betreff der Hohenlohe'schen Güter heißt eine Correspondenz der Zeitung „Slowo“ mit, daß dieselben der Parcellirung und dem Verlauf unterliegen würden und zwar

seien schon jetzt einige größere Güter an wohlhabende Bauern verkauft worden, so z. B. sei unlängst eines für den Preis von 80,000 Rubel an 4 Bauern verkauft worden, ohne daß die Bauern einen Groschen Geld aus ihrer Tasche auszugeben brauchten, denn sie erhielten 50,000 Rubel von der Bauernbank dargeleihen und verkauften für 30,000 Rubel 600 Duffiatinen Wald. Das ganze Areal dieses Gutes umfaßte 2420 Duffiatinen.

Cherson. Der Plan, Cherson mit Nicolaiev durch eine Eisenbahn zu verbinden, ist, nach Mitteilung der „O. B.“, aufgegeben worden, da bei Realisirung des Projects der nebenher führende Wasserweg gar keine Einnahme mehr ergeben würde.

Shitomir. Der Bau einer Eisenbahn von Shitomir nach Berditshew soll, wie die „Bsp. Bzg.“ mittheilen, demnächst in Angriff genommen werden. Das Syndicat der Hauptgesellschaft zum Bau billiger Eisenbahnen in Brüssel hat einige Documente vorge stellt, aus denen hervorgeht, daß das erforderliche Baucapital bereits zusammengebracht ist. In Anbetracht dessen hat das Ministercomite sich für die schmale Inangriffnahme dieses Baues ausgesprochen. In der Petersburger Reichsbank sind 1,700,000 Nbl. zur Sicherstellung des Baucapitals eingezahlt, während die Kosten des ganzen Baues auf 3,500,000 Nbl. veranschlagt sind.

Nas-Tomsk wird gemeldet, daß daselbst der Lieutenant vom 5. Ostibirischen Schützenbataillon J. L. Bachmutow, von Wladivostok zu Fuß kommend, angelangt sei. Herr Bachmutow hat eine Fußreise von Wladivostok nach Petersburg unternommen, um die Schnelligkeit der ev. Fortbewegung von Infanterieregimenten, sowie deren ev. Verpflegungsverhältnisse unterwegs zwischen Wladivostok und Tomsk praktisch festzustellen. Der Distanzgänger erfreut sich der besten Frische und Gesundheit.

Ausländische Nachrichten.

— In glänzendem Festgewande und festlich gehobener Stimmung aller Schichten der Bevölkerung beging München den 70. Geburtstag des Prinz-Regenten. Schon Mittwoch, der Tag der Vorfeier, trug ein festliches Gepräge. Gottesdienste in den Kirchen und der Synagoge und Schulfeiern in den städtischen Lehranstalten bereiteten auf die Bedeutung des Tages vor, deren schon am Dienstag Abend eine Vereinigung des Offizierskorps des Beurlaubtenstandes und ein Festkommer der Landsmannschaften gedacht hatte. Sämtliche Zeitungen brachten Festartikel und Huldigungsgedichte. Von Nah und Fern trafen Vereine und Abordnungen in großer Anzahl ein. In den Straßen wogte trotz des mit Schnee gemischten Regens eine dicht gedrängte Menschenmenge. Bald nach 11 Uhr Vormittags begann in allen 25 Schulhäusern Münchens (einschließlich Schwabing) die Auswahl und Zusammenstellung der Knaben und Mädchen, welchen es vergönnt sein sollte, an dem Huldigungszug teilzunehmen. Aus jeder der mittleren und oberen Klassen wurden dafür vier bis sechs fleißige Kinder ausgewählt und, je nach der geographischen Lage ihrer Schulen im Norden, Süden, Westen oder Osten der Stadt, wurden die 1450 ausgewählten Kinder in vier große Züge geordnet. Nachmittags nahm der Prinz-Regent im Thronsaale die Huldigung der Kinder herzlich dankend entgegen und wohnte sodann der Vorstellung der „Puppenfee“ bei, welche für die Kleinen im Hoftheater veranstaltet war. S. Kgl. Hoh. wurde bei seinem Eintritt von dem anwesenden Publikum und den Kindern mit lautem Jubel begrüßt. — Münchens Künstlerschaft, die vielfach hundertköpfige, hat ihre Gabe in aller Stille vorbereitet. Es ist, — so schreibt die „Münch.“

Soll ich mich jetzt von Dir schuhriegeln lassen? Ich las' mir's nicht gefallen, daß sag' ich Dir. Ich thu' nichts Böses. Aber Du machst mir aus Allem ein Verbrechen. Das bischen Glaszeug in den Ohren, eine Lumperei kostet's, die ich rasch wieder verdien', wenn ich mich einmal besonders fest hinter meine Blumen setze. Beſchien laß' ich mir nicht. Langweilig bist Du mir, daß Du's nur weißt."

„Höre, Mädel.“ sagte der Arbeiter knirschend, „ich sag' Dir nur eins hier drauf: Ich will nicht, daß Du bei Laternenlicht aufzeppt und mit falschen Diamanten in den Ohren hier auf der belebtesten Straße herumläufst. Ich bin arm, aber einen Reichtum hab' ich, den mir Niemand nehmen soll, am wenigsten Du: meinen ehrlichen Namen.“

„So! Ich beschmuß' ihn Dir wohl?“ meinte das Mädchen hös. „Ist Dir erst die Seiltänzerin recht gewesen, wie's zu scharmuzieren galt, so mag sie's Dir jetzt auch sein. Art läßt nicht von Art. Einmal kommt's immer zum Vorschein. Das hättest Du wissen sollen. Schuhriegeln laß' ich mich nicht mehr.“

„Lisel!“ Der junge Mann schob seinen Arm unter den ihren und zog die Widerstreitende an sich. „Schwätz' nicht so; Du weißt nicht, was Du red'st. Ich hab' Dich so gern, wie mein eigen Leben. Aber gerade darum schel' ich mit Dir. Schau', Lisel, wenn Dich einer sieht mit den blühenden Dingern, könnt' er nicht denken, sie wären echt, und was meinst Du wohl, thät er dann weiter denken? Ich riß mir doch gleich den Kopf ab, wenn auch nur ein frecher Blick Dich zu einer — — —“

„Still,“ rief das Mädchen und stieß seinen Arm von sich, „jetzt ist's genug. Ich den' doch, daß man mir's trotz dem Geringel ansieht, daß ich kein Sumpfvogel bin. So ein

Gedanke kommt nur Dir. Du möchtest mich gerad' einmauern, daß kein Mensch mich sähe. Aber ich bin jung, ich bin lebenslustig; ich bin keine Fromme, keine Augenverdreherin, aber darum doch besser als hundert Bettchwester. Nimm Dir so eine, die wird für Dich passen, Eugendprediger!“

Erbost lief sie von ihm weg.

„Thu' die Ohrringe weg,“ rief er ihr nach, „sonst . . .“

Sie blieb stehen und drehte sich um.

„Na, was „sonst“?“ höhnte sie, als er herankam. „Ich sag's Dir ja, ich reflect' nicht mehr auf Dich. Bei mir verschlägt keine Drohung. Aus dem Wege!“ fügte sie zornig hinzu, als er sie festhalten wollte, und gab ihm einen Schlag auf die Hand.

Da ließ er augenblicklich ab und das Mädchen lief mit einem erzwungenen Lachen davon. —

Licht, Lust, Freiheit! Lebzig der lästigen Fessel! Früher hatte sie sie nie empfunden. Seit drei Tagen war das anders. Seit drei Tagen besaß sie die glitzernden Ohrringe. Mit ihnen schien ein anderer Geist über sie gekommen zu sein. Oder waren es die blauen Augen des vornehmen jungen Mannes, die ihre Seele so verwandelt hatten? O, wie er sie angesehen hatte an jenem Abend, da sie, zum ersten Male die Similis in den kleinen rosigten Ohnmuscheln, nach Hause gegangen war. Der Verkäufer hatte darauf bestanden, daß sie sie gleich einbehielte, da sie so „himmlisch“ kleideten. Ja, wie eine Fürstin sah sie aus, sonst es den schönen Kopf betrifft mit dem seingeschnittenen blässen Gesicht, aus dem ein Paar leidenschaftsprühende, kluge Augen herausblitzen. Das wußte Lisbeth Wibrecht recht gut. Ihre Kleidung war freilich nicht fürstlich. Aber jener

junge Mann hatte über ihre Augen wohl alles Andere vergessen, als er damals — nein, doch nicht. Sie erröthe ein wenig, als sie sich erinnerte, wie sein Blick von ihrem Gesicht herabgeglitten war auf die schwelende Blöße und über ihre ganze junge Gestalt.

Lisbeth atmete tief auf. Sie setzte sich auf eine Bank in die Lindenallee, die mitten in der breiten Straße dahinließ. Hier ließ sich's noch besser seinen Gedanken nachhängen. Und noch war es nicht sieben Uhr. Um sieben Uhr war sie ihm gestern und vorgestern begegnet, dort an der Ecke der Paul- und der Peterstraße. Und sie wußte, daß er auch heute um diese Stunde da sein würde.

Doch Mädchen setzte sich behaglich zurecht. Ach, wie schön ist's, daran zu denken, wie man einem Mann, und so einem vornehmen Manne gefallen hat! — Gestern — wie sie erst erschrak, weil er sie gerade dabei erkannte, daß sie sich im Seiten Spiegel eines Auslagenfensters betrachtete und den Kopf hin- und herdrehte, damit die „Brillanten“ blitzen sollten. Aber er lächelte so mild und lieb, und dann, — wahnsinnig, dann legte er die Hand an den Hut und grüßte sie. Wie er dann an ihr vorüberging, trug sie ein feiner Geruch wie von Veilchen. — Robert — hu, wie der heute wieder nach Fett und Öl gerochen hatte. Das mußte so eine Maschinenschlosserfrau ihr Belang in die Nase ziehen. Was mußte das für eine Lust geben in der kleinen, ärmlichen finsternen Wohnung, wenn erst Kinder kamen und man den Schmuckbarteln die unsaubere Wäsche nachwaschen mußte! Nein, Licht, Lust, Freiheit!

(Schluß folgt.)

Allg. Ztg." — wenn man so sagen kann, ein Album, d. h. ein ansehnlich großer, zweiflügeliger Notofolasten von feinsten Erfindung und Ausführung (entworfen von Maler Holmberg), dessen zahlreiche Schubladen und Fächer mehrere Hunderte von Zeichnungen in Feder, Kohle und Bleistift, sôdann Aquarellen und Oelflizzen enthalten. Man sagt freilich schlechtweg "Skizzen", indes dürfte diese Bezeichnung bei den wenigsten Blättern, die alle in gleich großen "Posse-Partouts" (38 Centimeter breit, 50 Centimeter lang) untergebracht sind, zutreffend erscheinen, da die Gelegenheit zu einem Geschäft so seltener Art gar viele Künstler veranlaßt haben mag, möglichst Hervorragendes zu bieten. Dass die besten Namen in derselben BildgröÙe, wie jene von jüngeren Kräften vertreten sind, ist dabei ein wohlthuender Zug. Es konnte jeder auf dem ihm gebotenen Raum schalten und walten, wie er wollte, seinem aber ward eine auch nur Millimeter große Bevorzugung gestattet. Was der schöne Notofolasten Alles enthält, das freilich ist bisher Geheimnis. Bei der bekannten Neigung des hohen Jubilars, Dinge künstlerischer Natur der Öffentlichkeit nicht vorzuhalten, ist nicht zu bezweifeln, daß die ganze Sammlung in irgend einer Weise bei Zeit und Gelegenheit allen Kunstfreunden zugänglich gemacht wird. — Am Mittwoch Abend hörte der Prinz Regent vom Feaster aus den Zapfenstreich der Garnison der Residenz an. — Am Donnerstag, um 8 Uhr Morgens fand Empfang und Entgegnahme der Glückwünsche der Mitglieder des Königlichen und Herzoglichen Hauses statt. Nachmittags 4 Uhr folgte Familientafel. Die Prinzen des Königlichen Hauses nahmen Mittwoch an den Festessen ihrer Regimenter Theil. Das Wetter war sehr schön. Der Landesfestzug verließ denn auch auf das Glänzendste. An ihm nahmen etwa 4000 Personen Theil mit fast 400 Fahnen. Im Zuge befanden sich außerdem 100 reich verzierte Wagen und 20 Musikkorps, sowie eben so viele mit landwirtschaftlichen Zeichen malerisch ausgestattete Wagen mit hunderten der eigenartigsten Volkssträucher aus dem gesammelten Lande. Viele Tausende bildeten in den Straßen, welche der Zug passirte, Spalier und begrüßten den Zug mit jubelnden Zurufen. Die Landesabordnungen und Vertreter der Städte begaben sich dann in das Residenzschloß, um ihre Glückwünsche und Gelchenke darzubringen, welche der Prinz Regent auf das Huldvolk entgegennahm.

— Prinz Napoleon ist von den Ärzten aufgegeben worden. Zu der Zuckerkrankheit ist eine Lungenentzündung gekommen, der nicht mehr zu steuern ist, da die Kräfte des Kranken zum Widerstand nicht hinreichen.

Sein Schwager, der König von Italien, hat

an die Frau, die Kinder und die Schwestern des Prinzen telegraphiert, und sie haben sich

alle bereit, am Krankenbett zu erscheinen. Die

Prinzessin Clotilde, seine Frau, ist am Sonnabend gekommen. Der König holte sie am Bahnhof ab und hatte mit ihr eine lange Unterredung im fürstlichen Empfangszimmer des Bahnhofs. Ihre Ankunft wurde nach dem Hotel de Russie gemeldet, wo der Prinz frank liegt, worauf von dort, wie der "Temps" meldet, eine Dame, die von Paris gekommen war und zur Pflege des Prinzen sich neben ihm einquartiert hatte, sich entfernte, um der rechtmäßigen Gattin Platz zu machen. Prinzessin Clotilde wohnt im Hotel de Russie und setzt keinen Fuß in den Quirinal, da derselbe noch unter dem päpstlichen Bannstrahl steht; dagegen ist ihre Tochter, die Prinzessin Paolina, bekanntlich die Witwe ihres Onkels, Prinzen Amadeo, im Quirinal abgestiegen. Von den Söhnen ist der älteste, Prinz Victor, wie bekannt, mit dem Vater längst zerfallen, da er den Prätendenten für sich spielt. Von Brüssel aus hat er schon beim Beginn der Krankheit sich zu einem Besuch angeboten, der Vater hat ihm aber erklären lassen, er nehme den Besuch nur an, wenn der Sohn mit einem vollständigen Unterwerfungsschreie komme. Dies lehnte Prinz Victor ab. Bei steigender Lebensgefahr ließ er sich aber doch nicht halten, und reiste am Sonnabend Abend von Brüssel ab. Prinz Napoleon will aber, trotzdem er sich seines Zustandes bewußt ist, seinen Sohn nicht vorlassen. Der König selbst suchte zwischen beiden zu vermitteln, bis jetzt jedoch erfolglos. Der andere Sohn, Prinz Louis, befindet sich ebenfalls auf dem Wege nach Rom. Die Cardinale Mermillod, in dessen Sprengel der Wohnsitz des Prinzen, Prangins bei Genf, gehört, und Bonaparte, sein Vater, haben ihn besucht; sie haben ihn aber, wie es scheint, nicht belehren können. Der "Figaro" will wissen, der Prinz habe vor drei Jahren ein Testament gemacht, das mit den Worten beginne: "Als Freudenker habe ich gelebt und als Freudenker will ich sterben."

— In der italienischen Kammer befürworteten die Deputirten Brinetti und Cavallotti eine parlamentarische Unter-

suchung der Vorgänge in Massaua. Ministerpräsident Rudini erklärte, gegen Livraghi sei wegen Verleumdung, Diebstahls und Todtschlags Anklage erhoben. Mit einer Untersuchung seien der Generalprokurator Armo, der General Orignet und die Deputirten Bianchi, Combray-Digny, Ferrari und Martini betraut. Über die Kosten für diese Untersuchung lege er einen Gesetzentwurf vor. Die angeordnete Untersuchung werde den Fortgang des Prozesses nicht behindern, sich vielmehr über alle Handlungen der Regierungsbeamten jeden Ranges und jeder Stellung erstrecken, die Untersuchung werde zeigen, ob die Angelegenheit vor die ordentlichen Gerichte zu bringen sei. Nach diesen Maßnahmen der Regierung halte er den Antrag auf Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung für verspätet. Brinetti und Cavallotti erklärten sich durch die Antwort des Ministers befriedigt. Crispi erklärte, er zolle der von der Regierung beschlossenen Untersuchung Beifall, er würde auch einer parlamentarischen Untersuchung zugestimmt haben, wenn dieselbe von der Regierung und der Kammer angenommen worden wäre. Anlangt seine auswärtige Politik, erwarte er Gerechtigkeit von der Zeit und werde sich darauf beschränken, die Thatsachen richtig zu stellen. Als der Irredentist Barzilai, welcher von der Regierung Erklärungen über angebliche österreichische Willkürakte gegen Italiener gefordert hatte, von Rudini schroff abgesetzt wurde, rief Imbriani: "Ihr seid Knechte Österreichs!" Bei diesen Worten erhob sich Crispi, und die Faust gegen die Bank der Irredentisten erhebend, rief er denselben zu: "Ihr seid nichts als vernünftlose Hanswursts!" — Der neue Kriegsminister, General Bellouy, scheint, von den Ersparnissen auf den verschiedensten Gebieten abgesehen, dieser einschneidendsten Reformen durchzuführen zu wollen. So hat er schon einen Gesetzentwurf, betreffend die Änderung des Rekrutierungsgesetzes, einen weiteren die Wehrpflicht betreffenden und endlich ein Projekt über die Verstärkung des zur Einstellung gelangenden Kontingents vorläufig der Jahresklasse 1871 ausgearbeitet. Danach soll die Zahl der in diesem Jahre auszuhedenden Mannschaften von 82,000 auf 95,000 vermehrt und demgemäß, damit keine Erhöhung der Kosten durch diese Maßregel verursacht werde, eine große Anzahl von Mannschaften nach zwei Jahren zur Disposition beurlaubt werden. Dies würde, da schon jetzt die Zahl der Dispositionsurlauber keine geringe ist, tatsächlich einer Einführung der zweijährigen Dienstzeit gleichkommen.

Tageschronik.

— Der gestrige Ullerhöchste Thronbesteigungstag Seiner Majestät des Kaisers Alexander III. wurde durch Galagottesdienst in allen Gotteshäusern unserer Stadt und Kirchenparade feierlich begangen. Sämtliche öffentlichen und Privatgebäude waren mit Flaggen geschmückt und Abends sand Illumination statt.

— Am letzten Donnerstag hatten wir infolge einer freundlichen Einladung Gelegenheit einer Theater-Vorstellung, welche anlässlich der Butterwoche von den Soldaten des hier garnisonirenden 37. Infanterie-Regiments für eine geschlossene Gesellschaft veranstaltet war, beizuwöhnen. In einem größeren Kasernen-Saale war eine Bühne improvisirt, die Decorationen, sowie sämtliche Vorrichtungen waren von den Soldaten selbst in der dienstfreien Zeit angefertigt worden. Zur Aufführung, die recht glatt von Statuen ging und von Intelligenz und Fleiß der Darsteller zeigte, war ein Bild aus dem Soldaten- und Volksleben mit Gefang und Tanz gewählt. Der Souffleur war ganz überflüssig, denn sie hatten alle ausgezeichnet memorirt. Nach dieser interessanten Dilettantien-Vorstellung wurden von einem aus dreißig bis vierzig Mann zusammengestellten Sängerchor einige russische und kleinrussische Volkslieder sehr korkt und hübsch naivart vorgetragen. Die anheimelnden Melodien, die kräftigen, frischen Stimmen und der lebhafte, ausgezeichnet ausgeführte Nationaltanz verfehlten ihre Wirkung nicht und hatten aufrichtigen Applaus und lebhafte da capo-Rufe zur Folge. Die Sänger waren auch unermüdlich und gaben immer wieder neue Lieder zum Besten, welche das zahlreiche Auditorium in eine sehr heitere Stimmung brachten. Zum Schlus dieses Abends stimmte der Chor auf der Bühne die Nationalhymne an und erkönen enthusiastische Hurrah-Rufe, als das Bild unseres Erhabenen Monarchen, Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. in der bengalischen Beleuchtung erstrahlte.

Mit sichtlicher Beifriedigung verließen die Besucher die in den Käserne improvisirte Kunstsäle, nachdem sie nicht nur die dort in allen

Details herrschende Ordnung und Fürsorge für das körperliche Wohl und Gediehen fanden, sondern auch die sehr anerkennenswerthe Sorge für die geistige Entwicklung der Soldaten kennengelernt hatten.

— Vieles Städte soll nach stattgehabter Vereinigung zwischen den Ministerien der Finanzen, des Innern und des Begebaus — wie dem „Paxos-Büro.“ geschrieben wird — das Recht der Erhebung einer Abgabe von allen per Eisenbahn ein- und ausgeführten Waaren und Gütern verliehen werden. Zum Zwecke der Besteuerung sollen diese Güter je nach ihrem Werth classificirt werden und die Abgabe von $\frac{1}{20}$ — $\frac{1}{2}$ Kop. pro蒲b betragen. Der Ertrag dieser Abgabe soll ausschließlich zum Ausbau und zur Unterhaltung von Eisenbahnzufahrwegen Verwendung finden. Dieses Abgabenrecht auszunützen soll den betr. Städten bis zum 1. Juli 1896 eingeräumt werden.

— Ein seltener frecher Diebstahl wurde am Freitag Nachmittag in der Dämmerstunde in dem an der Elberowa-Straße belegenen Schmidt'schen Hause verübt. In der ersten Stunde stand der Büstung halber ein Fenster offen und diesen günstigen Umstand benützte eine Diebesbande — nach Berichten der Bewohner der unteren Räume waren es achtzehn Männer — um einen Diebstahl auszuführen. Einer der Gauner stieg nämlich von der Straßenseite aus auf den Zaun, kletterte von da durchs Fenster in das Zimmer, und entwendete eine Plüschtdecke, welche über den Tisch gelegt war, sowie eine kleinere Decke, welche Gegenstände er seinen unten Wache stehenden Genossen zuwarf. Mehrere Hausbewohner waren Zeugen der That, fürchteten sich aber vor der Anzahl der Diebe und ließen geschehen, was da wollte. Eine Frau nur eilte rasch entflohen hinauf und benachrichtigte die im Nebenzimmer beschäftigte Gattin des Inhabers der Wohnung von der Unwesenheit des ungebetenen Gastes, der aber, als er Geräusch hörte, von einer weiteren Plünderei absah, auf dem Wege, den er gekommen, wieder verschwand, und seinen Genossen, die sich inzwischen mit dem Raube entfernt hatten, folgte. — Wenn sich das Publikum den Spitzbuben gegenüber etwas weniger furchtbar zeigte, würden nicht so viele Diebstähle vorkommen, so aber läßt jeder womöglich seinen nächsten Nachbar ruhig berauben, aus Furcht, die Diebe könnten sich an ihm rächen und so werden dieselben denn immer frecher.

— Das Projekt des neuen Zolltariffs wird, wie der „Dina-Ztg.“ aus Petersburg geschrieben wird, bis zum Anfang nächster Woche beendet sein und dann sofort dem Reichsrath vorgelegt werden. Die Berathungen des Reichsraths in den Departements dauerten 2 Monate, die im Plenum $1\frac{1}{2}$ Monate verlangten, so daß der neue Tarif voraussichtlich zum 1. Juli in Kraft treten dürfte.

— Unfall. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr jagten sich zwei Knaben im Alter von ungefähr 10 Jahren auf der Petrikauerstraße herum und gerieten dabei in solchen Eifer, daß sie gar nicht bemerkten, daß um die Ecke der Ziegelstraße ein Wagen bog, sondern direkt in die Pferde hineinrannten. Der Kutscher vermochte die Thiere auch nicht sofort anzuhalten und so geschah es, daß einer der Knaben von den Pferden überwältigt und schwer verletzt wurde. Dem Kutscher ist in diesem Falle keine Schuld beizumessen, vielmehr haben die beiden Knaben den Unfall durch ihre eigene unverantwortliche Fahrlässigkeit herbeigeführt.

— Die Erwerbung von Schutzmarken kann unseren Fabrikanten nicht ernst genug empfohlen werden. Sobald ein Artikel einer bestimmten Fabrik beginnt, sich eines gewissen Aufs zu erfreuen, findet sich in der Regel ein Fabrikant desselben Artikels, der ihn mit dem anderen Fabrikat täuscheinlich ähnlicher Ausstattung herstellt und bisweilen sogar nicht unterscheidet, den Namen des ersten Fabrikantin, durch ein ganz zartgedrucktes „à la“ bedekt, auf die im Übrigen ganz übereinstimmenden Etiquettes zu legen. Hiergegen ist, wie die „Lib. Ztg.“ richtig bemerkt, nur ein Schutz darin zu finden, daß der betreffende Fabrikant eine Schutzmarke beim Departement für Handel und Manufakturen vorstellt und von denselben bestätigt läßt. Das gleiche kann mit Siegeln, die etwa Flaschen aufgedrückt werden sollen, und Etiquettes geschehen. Wer also nicht wünscht, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleisches von Andern ernten zu sehen, sichere sich bei Seiten durch Erwerbung einer Schutzmarke.

— Wenn die Versuche, die zu Zeit in unserer Residenz mit der Anwendung der Photographie in den Kaufgeschäften gemacht werden, in der beabsichtigten Ausdehnung gelingen, so steht der Kaufgeschäftsführung manche Überraschung in Bezug auf die Buchhaltrei, die Controle &c. bevor. Und was besonders hervorgehoben wird: die Zahl der Beamten muß auf ein Minimum herab sinken. Die Versuche werden augenblicklich in der Wechselabtheilung

der Petersburg-Tsower Bank gemacht und stehen in der Abphotographirung bei jedem Papier, die mehrfach durch verschiedene Wege zu gehen haben; photographische Aufnahmen werden auch gemacht von Verschlägen, welche unmöglich, mithin auch Fällung ausgeschlossen sein werden; endlich werden Unterschriften photographiert, so daß mehrere mehr sagen können, seine Unterchrift gefälscht.

— Wie uns aus Warschau mitgeteilt wird, wurde dort selbst der Clown Beletow, er am Donnerstag Mittag ein Uhr sich Circus zur Probe sehen ließ, vom Diener Truzzi zum sofortigen Verlassen desselben gefordert. Zu seinem Glück drückte sich selbe auch schlecht, anderfalls wäre schlimmer dran gewesen, denn es hatten einige der dort engagirten Künstler schon abredet, ihm wegen seiner Handlungswise gegenüber dem Director Houde einen gehörigen Denzettel zu geben.

— Bergungungs-Anzeiger. Theater: Erstes Gastspiel des A. A. Schauspielers Friedrich Mitterwurz: „Hamlet“, Prinz von Dänemark; Victoria-Theater: „Der Postillon von Bonn“; Oper. — Varieté-Theater: Vorstellung. — Benndorff-Saal: Letztes Concert der Wiener Domkapelle.

Kleine Notizen.

— Kaiserin Friedrich hat während ihres Aufenthalts in Paris mehrere Skizzen gezeichnet; eine dieser stellt dar, wie mehrere Pariser ihren Sohn betrachten, während die Kaiserin selbst am Fenster des Botschafts steht. Diese Skizze soll zu Wohltätigkeitszweck veräußert werden.

— Aus Mailand wird geschrieben: Wieder Griechenland in Wärzschne vergräbt, wie der Hirsch in der Wüste, nach frischem Schneefall und die Sonne steht an, ordentlich schaut am wolkenlosen Himmel über der düstern Erde. Der Comose hat einen so niederen Stand, daß seine Ufer ein ganz fremdes Aussehen haben. Am Lago di Lugano sind aus dem Grund schon mehrere Häuser eingestürzt und mächtigen, gewerbetreibenden Flüssen der Berg und der Brianza beginnen aus mangelnder Kraft zu streifen. Die großen Baumwollspinnerei des Duca Bisconti Modrone in Baprio an den See sind geschlossen worden, 600 Arbeiter sind aus dem Brot, bis es dem Himmel einfallen wird. Schleusen zu öffnen. In vielen Ortschaften fängt Trinkwasser an zu verstauen und die Bewohner sind gezwungen, sich ihren Bedarf meilenweit herzutragen.

Neueste Post.

Petersburg, 12. März. Dem „Ostschiffswa“ ist das Recht des Verkaufes Einzelnummern entzogen worden — Das „Journal de St. Petersburg“ stellt die baldige Conversion der Spec. Agrarpfandbriefe ziemlich bestimmt in Aussicht. — Der „Reichsrath“ veröffentlicht einen Lagesbericht im Marzessort, wonach die Marinechule in Marinacorps umbenannt wird.

Odessa, 12. März. Das Bankhaus J. Raffalowicz & Co. liquidirt, doch werden alle Verpflichtungen der Firma voll ausgeführt. Die Activa in Fonds sehr niedrig, die Ländereien und Häuser in Odessa, beim 2,800,000 Rub., während die Passiva 1,500,000 Rub. ausmachen. Zur Sicherstellung dieser Passiva haben die Reichsbank Internationale Bank, Discontobank, Russische Bank für auswärtigen Handel und das Russische Bankhaus Baron Ginsburg Garantiefonds geschaffen, wovon die Reichsbank $\frac{1}{2}$ und die übrigen Banken $\frac{1}{2}$ tragen. Die Ursache zur Liquidirung von Th. Raffalowicz & Co. war plötzlicher Niedergang Russischen Kreditcourses. Unter Beihilfe bedeutender Capitalists als Commandite beabsichtigen die Alexander, Mark und Georg Raffalowicz ein neues Bankhaus in Odessa zu begründen. Die Liquidirung der alten Firma soll 2 Jahre dauern.

Ashlabad, 11. März. Hier fand feierliche Grundsteinlegung zur Erbauung eines Kiosks (Gostiny Dvor) statt, der ausschließlich für Kaufleute russischer Herkunft bestimmt ist. Die Initiative zum Bau ist vom General-Konsul ausgegangen.

Paris, 12. März. Eine in der Stadt zum Donnerstag im Finanzministerium abgehaltene Versammlung, an welcher der Finanzminister Rouvier und Vertreter der großen Kredit-Institute teilnahmen, beschäftigte sich mit der Lage der Société des dépôts et des comptes courants, welche, wie nun mehrere berichtet, durch die argentinische Kritik und Erschütterung des Londoner Marktes ungünstig beeinflußt sein soll. Die Kredit-Institute

Zwei Glückliche

von
Paul von Schönthan.

Eines der merkwürdigsten Bücher unserer Zeit: ein ganz ernsthaftes Buch gegen die Ehe! . . .

Es wäre keine schwierige Aufgabe, zu Tolstoi's "Kreuzer-Sonate" etwa unter dem Titel: "Der Schatzwolzer" mit Benutzung des Themas: "Nur feusch und rein . . ." eine Parodie zu liefern, in der einem ein angenehmer Coupegenosse auf der Strecke Hamburg-München mit novellistischer, wohlgefitterter Ausführlichkeit seine vernichtenden Ansichten über Liebe und Ehe entwickeln will, bis man in einer Aufwallung gesunder Entrüstung, etwa in der Gegend von Wittenberg, den Mann durch den Schaffner aus dem Coupee bringen läßt. Ich gehe dieser Versuchung aus dem Wege und will nur eine kleine Reiseerinnerung niederschreiben, die überzeugender wirken könnte, als die Verspottung, wenn ich nur etwas von der dichterischen Kraft und der genialen Darstellungskunst eines Realisten besäße.

Es war auf der Fahrt nach Marienbad. Ich hatte die "Kreuzer-Sonate" zu Ende gelesen und mich in die Ecke des Coupées gelehnt, wo ich eingeschlummert war. Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich, daß ich inzwischen Reisegesellschaft bekommen hatte, einen Herrn und eine Dame. Der Herr, der mir gegenüber saß, schloß ein Buch, in welchem ich das meine erkannte, und reichte es mir mit einer verbindlichen Handbewegung: "Es war hinabgefallen," sagte er, "und da erlaube ich mir . . ."

"Bitte, wenn Sie es lesen wollen?"

Er schüttelte den Kopf und legte das Bändchen auf das Sitzkissen. "Danke sehr, ich habe nur so geblättert, es ist ein häßliches Buch!"

Wir schwiegen. Ich sah mir meine Reisefährten näher an. Mein Gegenüber war ein älterer Herr, wohlerhalten, aber doch ergraut, mit einem gutmütigen, lächelnden Gesicht und jugendlich hellen Augen, er trug einen winterlichen Wollmantel und eine lange, goldene Halskette um den Hals. Oben im Gepäckneß erblickte ich ein mit der Aufschrift "Glückliche Reise" besticktes, leinenes Stock- und Schirmfutteral und eine Cylinder-Hutschachtel. Man konnte den Provinzler errathen. Neben ihm saß eine zartgebaute, ältere Dame mit glattem, über den freien Stirne gescheitertem Haar, das grau zu werden begann; sie trug einen wohlfeilen Staubmantel, unter dessen Saum Schuhe hervorhingen, die ihr offenbar zu groß waren, und ihre Hände — die Rechte hatte sie in ihres Mannes Arm gelegt — staken in "für die Reise sehr praktischen" Zwirnhandschuhen. Sie schien zu schlummern, und alle paar Minuten sah sie der Mann prüfend von der Seite an, mit einem Blick des Wohlwollens und der Zufriedenheit. Als ihre Rechte langsam her-

abglitt, löste er sie vorsichtig aus seinem Arm, und er ließ sie dabei nicht aus den Augen, bis er gewiß war, daß sie darüber nicht aufgewacht war. Dann blickte er wieder eine kurze Weile zum Fenster hinaus und plötzlich wendete er sich an mich, indem er halblaut, wie er schon vorhin gesprochen, die Aeußerung that: "Nein, so ist es denn doch nicht; — um Gottes Willen, was wäre das für eine Welt — Gott behüte uns. Wenn man die fünfzig hinter sich hat, da kann man doch auch schon ein Bischchen mitreden, glauben Sie den Büchern nicht, Sie sind so viel jünger wie ich — glauben Sie's nicht —".

Diese Worte waren mit einer Art eindringlicher Rührung gesprochen und die ehrlichen Augen des alten Herrn, der ungestrichen der äußerlichen Geschmacklosigkeit einen gebildeten Eindruck machte, ruhten mit väterlichem Ausdruck auf mir. Ich wußte nicht, was ich erwidern sollte, aber ehe ich eine Antwort gefunden, fuhr er fort: "Sie sind noch unverheirathet, nicht wahr? Heirathen Sie nur ganz dreist, es wird Ihnen gut bekommen . . . Sehen Sie und an. Fünfundzwanzig Jahre verheirathet, Hand in Hand, immer miteinander gegangen, durch dick und dünn, und es ist uns nicht sauer geworden. Ich habe acht Jahre um meine Frau gedient, sie hat gewartet auf mich, und dafür bin ich ihr mein ganzes Leben dankbar; sie hätte ja wohl auch bessere Pathien machen können, denn sie war eines der schönsten Mädchen von Magdeburg, und ich war nichts und hatte nichts. Na, ich weiß ja heute noch nicht, was sie an mir gefunden hat, aber sie wollte es eben nicht anders. Und so sind wir endlich zusammengekommen und haben uns seither keine Stunde verlassen, sie braucht mich und ich brauche sie, wir können nicht fertig werden ohne einander. Freilich, sie ist eine gescheide Frau, eine Pastorstochter; wissen Sie, da sieht immer ein moralischer Grund im Herzen, der fürs Leben ausreicht, daß sie eine goldene Heiterkeit des Herzens, und wenn ich früher einmal dachte, daß mir der Packen, den mir der liebe Gott aufgeladen hat, zu schwer wird, da sagte sie: "Komm, laß mich eine Weile tragen", und da war's wieder gut. Gern muß man sich haben, dann geht's, was auch kommen mag, und wenn man einmal zu zweien Trübsal bläßt, da wird unversehens wieder ein heiteres Lied daran, so war's wenigstens bei uns."

In diesem Augenblick schlug die Lebensgefährtin des Glücklichen die Augen auf; ihr erster Blick fiel auf ihn. Sie nickte, als wollte sie sagen: "Das hat gut gethan." Es war einen Augenblick betroffen, denn er wußte nicht, ob sie nicht am Ende etwas von seinen Herzengesängen gehört hatte. Willst Du nicht auch ein wenig?" . . . fragte sie, den Kopf wieder an die gepolsterte Lehne drückend.

"Nein, Biesel," antwortete er, ihre Hand klopftend, "wir unterhalten uns, ich und der Herr . . . das heißt, ich rede und der Herr ist so freundlich, mir zuzuhören."

"Aber Alex, Du wirst mir doch noch

nicht ein geschwägriger Alter werden?" lächelte die Frau, ohne die Absicht, einen Scherz vor einem Dritten zu produciren.

"Verdiene ich das?" wendete sich der Gatte mit Humor an mich.

"Ganz und gar nicht, und wenn gnädige Frau den Inhalt dieses Gesprächs kennennen würden . . ." begann ich, von dem sympathischen Gehaben der einstigen Magdeburger Schönheit angenehm berührt.

Sie legte die Hand wieder in seinen Arm und setzte sich an seiner Seite zu recht. "Habe ja Alles gehört, — hab' ich jemals in der Bahn geschlafen? Aber nun schien's mir an der Zeit, mich hineinzumischen, sonst hättest Du mir eine Liebeserklärung gemacht, — die erste, Alex!"

"Da, wahrhaftig, die habe ich in meinem Glück damals vergessen," rief der Gatte, "aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben."

"Ah, Du mein Gott!" lachte die Frau, "mit unseren grauen Haaren!"

"Nun, ich hielt noch heute um Dich an, Biesel!" versetzte der alte Herr, und ich bemerkte, wie er dabei mit dem Arm ihre Hand an sich preßte; dann ließ er sie plötzlich los, und nachdem er seinen Paletot aufgeknöpft hatte, zog er mit einer gewissen Besangenheit seine Brieftasche heraus, wir tauschten die Karten aus, und es schien ihm nicht unerwünscht, daß ich dabei zufällig einen Blick auf das Innere der Tasche warf, wo von gestickten Blumen umrahmt zwei Photographien eingehüllt waren.

"Unsere Kinder!" sagte er, offenbar erwartend, daß ich mir die Bilder näher betrachten wolle, eine Erwartung, die ich nicht enttäuschte. Die Photographie links stellte einen kleinen Knaben, nur mit dem Hemdchen bekleidet, dar, die andere einen blutjungen preußischen Fähnrich oder Lieutenant.

"Den haben wir verloren!" sagte der alte Herr, auf das Kind weisend, halblaut, als wolle er von seiner Frau nicht gehört werden: "Sie sehen, daß ich vorhin ein bisschen aufgeschaut habe, wenn ich Ihnen von unserem Glück renommierte — es hat schon schwere Stunden gegeben . . . Aber der hier, der ist im vorigen Herbst Lieutenant geworden."

"Ein gutes Bild, nicht wahr?" meinte sich der mütterliche Stolz hinein.

"Das heißt, jetzt ist er viel männlicher . . ." fügte der Vater mit einer gewissen Wichtigkeit hinzu.

"Ah, mit dem schrecklichen Bart!" zürnte die Mutter mit unaufrichtigem Abscheu.

"Er steht jetzt in Naumburg," fuhr der Vater fort, "wir hätten ihn so gerne bei uns —"

"Gott, Alex, hast Du ihm denn geschrieben?"

"Gewiß Biesel, und geschickt habe ich auß!" erwiderte der Gefragte einschaltend, — dann fuhr er fort: "Ja, wir hätten ihn gern bei uns, denn jetzt sind wir ja eigentlich, wo wir vor 24 Jahren standen: allein, frei und unabhängig — wie Hochzeitsreisende."

"Ich gab ihm die Tasche zurück und

mit Bezug auf das Bild des jungen Lieutenants fügte ich hinzu: "Da darf man Sie beglückwünschen."

"Ja, wir nehmen's an," nickte der Glückliche, "ein prächtiger Junge, haben an ihm nur Freude erlebt!"

"Nur Freude, von Klein an," bestätigte die Mutter, einen zärtlichen Blick auf das Bild werfend, ehe der Gatte die Tasche schloß.

Sie erzählten mir noch Manches aus ihrer glücklichen Gemeinschaft, aus ihrem engen, aber zufriedenen Leben und ich hörte ihnen mit Behagen zu; sie ergänzten sich und der Gatte ließ sich ihre Kleinen Berichtigungen lächelnd gefallen, sie hatten ein Schicksal erlebt zusammen, ein Glück und ein Leid.

Als sie beide schwiegen, fragte ich: "Sie reisen auch nach Marienbad?"

"Ja, so im Vorbeigehen, erst wollen wir uns Eger anschauen, wir müssen sparsam sein und Alles mitnehmen, denn wir haben, streng gerommt, noch gar wenig gesehen von der Welt. Da heißt's nun nachholen, was mit unseren bescheidenen Mitteln nachzuholen ist . . ."

"So ein Lieutenant ist kostspielig!" warf die Gattin dazwischen, man hörte es aber der Klage an, mit wie viel Stolz und Freude diese Opfer gebracht werden.

"Ich habe dreißig Jahre gearbeitet und meine Frau hat's zusammengehalten, jetzt machen wir Feierabend."

"Das heißt, mit dem Arbeiten!" setzte die Frau scherhaft berichtigend hinzu.

Er nickte und sah, die Hände ineinander legend, gedankenvoll zum Fenster hinaus, und nach einer Pause sagte er, wie zu sich selber, und ernsthafter, als der Ton der bisherigen Unterhaltung war: "Und so wollen wir's noch ein paar Jahre halten, wenn wir gesund bleiben, dann wollen wir still und zufrieden zu sehen, wie es dämmt, und mit Ruhe die Nacht erwarten . . ."

Sodann erhob er sich und wandte sich ab, um nach den Gepäckstückten oben im Netz zu sehen. Es war auch schon Zeit, daran zu denken, in Eger wollten sie ja aussteigen.

Wir nahmen herzlichen Abschied. Der Gatte ordnete Alles fürsorglich an, wie sie ihr Handgepäck und die Kleinigkeiten unter sich vertheilen wollten, und er that zuletzt doch, wie sie es vorschlug. Als der Zug sich der Station näherte, ermahnten sie sich gegenseitig zur Vorsicht, sie hätten sich am liebsten gegenseitig aus dem Coupé gehoben. Sie winkten noch ein paar mal zurück und dann schritten sie Arm in Arm über den Perron.

Sie war allein im Coupé. Draußen war es finster geworden und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Ich sah die beiden Glücklichen noch immer mir gegenüber sitzen, so Hand in Hand seit fast einem Menschenalter, sie waren um einander zu beneiden. Als dann mein Blick zufällig das gelbe Buch traf, das noch immer neben mir lag, ergriff ich es und schleuderte es im weiten Bogen in die Finsterniß hinaus.

Privat - Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz Petrikauerstr. 39, Haus Czapiewski, vis-à-vis der Apotheke d. H. F. Müller.



Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in

Damen-Kleider-Stoffen

erhielten und empfehlen

HERZENBERG & ISRAELOHN,

Petrikauer-Straße

Billigste, aber absolut feste Preise.

3.2)

Nr. 23.

Nr. 23.



**Die Wein-, Delikatessen- und Colonial-
waaren-Handlung**

(3-2)

von

F. KARWOWSKI

in Lodz, Konstantiner-Straße Nr. 317,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Osterfest: französische, spanische, Rhein- und Ungerweine, alte Tokayer und Muslasch, Cognac zu Kurzwecken von J. F. Martell, Viqueure, in- und ausländischen Arrac, englischen Porter, Pale Ale, sowie Colonialwaren, als: Mandeln, Rosinen, Zitrate, Vanille, Zucker-Farin (Pouder), Chokolade von Wedel, Nizzaer Del, Wein-Essig, in- und ausländischen Mostricht, französische Kapern, Sardellen, Astrachaner Caviar, echten Schweizer-Käse, Sardinen, Hühnchen und alle Arten von Delicatessen.

!!Mäßigste Preise!!

Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich Herrn Siegmund Daleszyński mit dem heutigen Tage von der Leitung meines Lodzer Geschäftes entbunden habe.

Die fernere Führung meiner

Dachpappen- und Asphalt-Fabrik,

Filiale Lodz.

habe ich Herrn

Stanislaw Swietlik

anvertraut und bitte ich, wegen Abwickelung alter und Anknüpfung neuer Geschäfte sich **NUR** an Herrn St. Swietlik oder dessen Vertreter, Herrn Rudolph Straszewski wenden zu wollen.

Lodz, 11. März 1891.

(3-2)

F. Pietschmann,

Comptoir Zielna-Straße Nr. 1369.

Marmor-, Sandstein, Schmiede- und Granit- Industrie

von

A. FIEBIGER in Lodz,

Kirchhof - Chaussee Nr. 64a (neu 78),

gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfiehlt sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Gräften, jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaften schwedischen und deutschen Schmied und Graniten wie auch in schwedischem und russischem Labrador mit vertieften, sowie erhabenen verzierten Inschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigen Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt sich mich zur Übernahme und Ausführung zu zeitgemäß billigen Preisen, als: Pilaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkone, Kreppen, Wandbekleidungen, Flurbedeckungen usw., — sowie in weißen — und dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere bei strengster Reellität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen umgehend beantwortet; — Auch stehen Proben von meinen weißen, — wie auch rothen Sandstein den ehrbaren Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung.

Lodz im Februar 1891.

Hochachtungsvoll

A. FIEBIGER,
Bildhauer und Steinmetzmeister.

(4)

Ausländische Nachrichten.

— Obwohl noch ein Theil der Wahl in Österreich aussieht, so ist doch das Parteiverhältnis schon jetzt klar erkennbar. Für eine Mehrheit stehen der Regierung nur die Deutschliberalen, die Polen, der Coronini-Club, die conservativen Großgrundbesitzer, die Mittelpartei und einige andre kleine Gruppen zur Verfügung, welche zusammen etwa 200 Abgeordnete umfassen von den 351 Mitgliedern des Hauses. Damit muss sich jede Regierung begnügen, welche in Österreich ans Ruder kommt, denn bei der Weigestaltigkeit der Verhältnisse ist eine feste Mehrheit überhaupt nicht zu erzielen, und bei der Begehrlichkeit der slawischen Nationalitäten ist es unmöglich, alle nationalen Wünsche zu befriedigen. Diese Aufgabe hatte sich das Ministerium Laasse gestellt, als es im Jahre 1879 die Leitung der Geschäfte übernahm, und heute nach zwöljähriger Tätigkeit ist der Beweis erbracht, dass die Politik der Versöhnung, des Ausgleichs der vorhandenen nationalen Gegensätze in Österreich überhaupt nicht möglich ist. Die Czechen wollen keinen Ausgleich, sondern die Herrschaft in Böhmen, die Ausscheidung Böhmens aus dem österreichischen Staatsverbande, die Unterdrückung der Deutschen, Einführung der tschechischen Sprache als Staatssprache und Krönung des Kaisers von Österreich als König von Böhmen. Das ist das böhmische Staatsrecht, wie es die Jungtschechen verstehen, von einem Ausgleich wollen sie nichts wissen, die Alttschechen stehen nach ihrer Meinung auf einem unhaltbaren, überwundenen Standpunkt, die Jungtschechen wollen alle ihre Forderungen durchsetzen, die Deutschen sind ihnen im Wege, sie müssen weichen, und im Czechenthum aufzugeben. Diese Rückbildung wollen aber die Deutschen nicht über sich ergehen lassen, sie wollen die ihnen nach der historischen Entwicklung Böhmens zukommenden Rechte bewahren und wohl in Österreich aber nicht in Böhmen aufzugeben. Die deutsche Sprache ist die Staats- und Armee sprache in Österreich und muss es bleiben, wenn nicht der ganze Bau des österreichischen Staates auseinander fallen soll, das sehen die Vertreter der Regierung ein, aber nicht die Jungtschechen, welche gegenwärtig die Lage in Böhmen beherrschen. Die Lösung dieser Partei ist das böhmische Staatsrecht im Gegenzug zum österreichischen Staatsrecht, wie es sich im Laufe der Zeit unter unablässigen Kämpfen herausgebildet hat. Als es in Österreich noch keine Verfassung gab, half die absolute Gewalt des Kaisers über die nationalen Gegensätze hinweg, seit Einführung der Verfassung ist an die Stelle des absoluten Regiments der österreichische Staatsgedanke getreten, und dieser ist es, welcher über die nationalen Sonderwünsche den Sieg erringen muss, wenn Österreich zu voller Blüthe und zum Genuss der ihm innewohnenden Kräfte gelangen soll.

Es herrscht das Streben vor, die nationalen Fragen in Österreich angesichts der bestehenden schwierigen Verhältnisse gänzlich bei Seite zu lassen und lediglich die laufenden Geschäfte zu besorgen und alle die Angelegenheiten zu ordnen, welche das Staatswesen als Ganzes betreffen und das scheint auch das Richtige zu sein. Staatsrechtliche Fragen, Angelegenheiten, welche den Czechen Gelegenheit geben, ihre Ansprüche in Bezug auf die öffentliche Geltung ihrer Sprache zu erheben, müssen aus den Betrachtungen des Reichsrathes ausgeschlossen bleiben, wenn sie einen geordnetlichen Verlauf nehmen sollen. Es sitzen im österreichischen Abgeordnetenhaus auch viele Clerikale, welche die nationalen Gegensätze im Interesse der Kirche auszubeuten suchen, auch diese dürfen keine Anerkennung für ihre Herzenswünsche erhalten, es kann sich unter den obwaltenden Verhältnissen nur darum handeln, die Genehmigung des Budgets von der Volksvertretung zu erhalten, wirtschaftliche und sociale Fragen zu lösen, dagegen alles fern zu halten, was zur Betätigung oder Verschärfung der vorhandenen Gegensätze beitragen könnte.

— Einzelne Berliner Blätter wollen wissen, dass in neuerer Zeit eine Annäherung zwischen dem Reichskanzler und dem Fürsten Bismarck stattgefunden habe. So meldet die "Börsen-Zeitung", von bester Seite: "Wir glauben aus lauterster Quelle zu schöpfen, wenn wir mittheilen, dass ein freundlicher Gedankenaustausch zwischen Berlin und Friedrichsruh erfolgt ist, — wenn auch nicht in den letzten Tagen", so doch in einer Zeit, die auf das Erscheinen der vielbemerkten Stellungnahme der "Hamb. Nachr." gegen wichtige Theile der preußischen Reform und gegen die deutsche Handelspolitik folgte. Ebenso zutreffend dürfte weitere Information weiterhin sein, welche bestätigt, dass Bismarck sich dagegen verwahrt habe, seinem Nachfolger in der Regierung Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Man darf sich der Erwartung hingeben, dass der einmal wieder angeklippte Verkehr zwischen Berlin und Friedrichsruh zur Folge hat, dass der Altreichskanzler die Intention seines Nachfolgers fernher aus unmittelbaren Mitteilungen zu bewahren in der Lage bleibt und dass nun auch die auf ihn zurückgeleiteten Kundgebungen der Presse vor mißverständlichen Auslegungen geschützt sein werden."

— Die am Montag in Lugano erfolgte Verhaftung des Karabinieri-Lieutenants Livraghi bildet das Vorspiel zu einem Skandalprozeß sonder Gleichen. Es wird ihm und dem früheren Regierungssecretair Abdolaten Gagnassi zur Last gelegt, dass auf ihre Befehle hin die einheimische Polizei in Massaua eine Reihe "amtlicher" Morde begangen hat. Die "Tribuna" bringt schaurliche Enthüllungen über dieses Ereignis. Ein Opfer z. B. war der reiche abysmatische Kaufmann Ajub Getehon. Er verschwand im Dezember 1889. Es scheint, dass Livraghi auf Antrag Gagnassi's seine Verhaftung anordnete, in der Absicht, einen Theil seines gequälerten Vermögens auf die Seite zu bringen. In der That hielt es vor einem Jahre, dem Getehon seien 15.000 Thaler beschlagnahmt worden mit einem Papier, aus welchem hervorgeht, dass diese Summe dem Ras Alula gehörte. In Folge davon wurde Getehon auch unter Anklage des Verrathes gestellt. Livraghi selbst gequälte die Summe und hinterlegte sie in der Militärkasse. Er behauptete, aus den ersten Aussagen Getehon's ergebe sich, dass das Geld zum Ankauf von Waffen und Munition gegen Italien dienen sollte. Der Unglückliche bat und flehte, die angesehensten arabischen Kaufleute zu rufen, die bezeugen würden, dass das Geld kein geheimer Eigentum sei. Man sah, der Beweis des Verrathes ließ sich schwer erbringen vor dem Gericht. Man dachte darauf, den Armen aus dem Wege zu räumen. Livraghi mit einigen eingeborenen Polizeisoldaten, die bis vor kurzem noch im Dienste waren, führte ihn in eine Bergfchlucht, wo er durch Revolverschüsse zu Boden gestreckt wurde. Da er sich noch regte und um Erbarmen bat, wurde er mit Steinen und Knütteln vollends totgeschlagen. Ein alter Muselman, Naib Osman, Häuptling von Archico, wurde auf Anklage eines Nebenbüchers, Adam Aga, von Livraghi verhaftet. Osman wurde von den Karabinieri von Archico jenen von Massaua übergeben; seitdem ist er verschwunden. Es steht fest, dass er nach der Straße von Emberimi geschleppt wurde. Livraghi war dabei zu Pferde. Er ließ wenige Kilometer von Massaua ein Grab graben und dann dem Osman sagen, dies sei für ihn bestimmt. Osman bat um Gnade, Livraghi lachte ihm in's Gesicht, und da keiner der Armen den Tod begehrte wollte, schoss er den Alten nieder. Auch Expressungen verschmähte Livraghi nicht. General Baldissera hatte ein Verbot gegen den Handel mit Haschisch erlassen. Polizeisoldaten in Civil traten in die Läden der reicherer Kaufleute, kausten einige Kleinigkeiten und versteckten dabei geschickt ein Päckchen Haschisch zwischen den Waaren. Nach zwei Minuten traten die Guardien in Uniform herein, durchsuchten den Laden, fanden den Haschisch und verhafteten den Kaufmann. Im Gefängnis erschien dann Livraghi, der Preis für die Entlassung wurde vereinbart, Still schweigen geschworen und der Häftling nach Erledigung der Summe in Freiheit gesetzt.

HERZENBERG & ISRAELSOHN,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 23.

Größte Auswahl in Neuheiten französischer, englischer, sächsischer und russischer

Damen-Kleiderstoffe.

Sehr großes Lager in prima Leinen, Tischwäsche, Landtücher, Weißzeugen, Teppichen, Läufern, Möbelstoffen, Gardinen, Stores, Reise-, Tisch- und Bettdecken.

Reichsstürtiges Lager zum Einkauf von ganzen
Ausstattungen.

Für die kommende Frühjahrssaison täglich Eingang von Neuheiten.

Reelle Bedienung, billigste aber absolut feste Preise.

9-9)

Weltuntergang.

Weltuntergang! Welche Fälle von Bildern drängt sich bei diesem Worte der Phantasie auf! Wir denken dabei nur an den Untergang unserer kleinen Welt, unserer Erde. Die unermessbare Welt über uns, das Universum, erscheint uns so endlos ewig, wie es für unser Auge, unser Denken ohne Anfang und ohne Ende ist.

Und dennoch sagt es die kühne menschliche Phantasie, vereint mit dem kühn rechnenden Verstand, einen Weltuntergang zu prophezeien: Den Untergang der ganzen Welt, in der unsere Erde nur ein Staubkörnchen ist, den Schlussprozeß des Himmels mit allen seinen Sternen und Sternensystemen, die bisher gewesen sind und noch sein und entstehen werden.

Werden und Vergehen! Das ist der Kreislauf in der ganzen Natur, auf der Erde und im Himmel, das Schicksal der Eintagsfliege und der scheinbar ewigen Sterne. Wie Alles, was uns umgibt, so haben auch die Sterne einen Anfang und ein Ende, und wie wir auf der Erde das Ende, das Erlöschen der Menschen, Thiere und Pflanzen sehen, so sehen wir auch, wie am Himmel die Sterne enden, erlöschen, um nicht mehr aufzuleuchten, nicht mehr zu sein.

Unmeßbare, für den menschlichen Verstand unberechenbare Zeiten werden wohl vergehen, ehe der Tag, der das „Ende aller Dinge“ bedeutet, heranbricht, ebenso, wie unermessliche Zeiten schon vergangen sind, bis sich die Welten des Universums, die Sterne und Sternensysteme, wie sie jetzt sind, gebildet und entwickelt haben. Viele Sterne haben unterdessen schon ihren Lebenslauf vollendet, sie sind erloschen, untergegangen, oder sind dem nahen Untergange geweiht; aber trotzdem ist der Prozeß des Werdens am Himmel auf Jahrtausende nicht abgeschlossen. Denn wie auf der Erde im Kleinen, so wechseln im gesamten Universum Tod und Geburt mit einander ab. Wie auf unserer Welt Pflanzen, Thiere und Menschen unaufhörlich den Kampf um's Dasein führen, wie sie sich untereinander Raum und Existenzmittel streitig machen so wogt auch da oben unter den Welten und Weltensystemen ein ewiger Kampf, ein Ringen der stärkeren Kräfte mit den schwächeren, ein gewaltiger Krieg, in welchem ganz wie auf unserer kleinen Erde immer der stärkere Sieger bleibt.

Denn, wenn es unserem Auge auch scheint, als seien die Sterne, die Weltkörper, jeder für sich völlig selbstständig, als zögen sie, frei von allen fremden Einflüssen, „einsam ihre Bahnen am Himmel“, so besteht in Wirklichkeit im ganzen Universum nichts für sich allein. Alle Sterne, alle Sonnensysteme stehen mit einander in Verbindung, überschauend einander Einfluß aus und kämpfen mit einander um Raum und Dasein in fortwährender heftiger Bewegung.

Wir haben für diese allgemeine Bewegung im Universum eine gute Analogie auf der Erde. Wenn an einem sonnenhellten Tage ein Sonnenstrahl durch das Fenster bricht, so sehen wir, wie die feinen Sonnenstaubchen in zahllosen Millionen auf und nieder wogen, wie sie einander umkreisend sich zusammenballen, trennen und wieder vereinigen, im Ganzen als ein Ganzes die regelmäßigen Bewegungen ausführen. Diese Sonnenstaubchen sind ein Abbild des Universums. Wie sie, so bewegen sich die Weltkörper, einander umschwärmen, in unzählbaren Myriaden, zusammen ein Ganzes, das, wenn man es durch ein Verkleinerungsglas betrachten könnte, das Bild des Sonnenstaubes bieten würde, wie es in anderer Art die Milchstraße bietet, die uns wie der ferne, dunstige Horizont einer himmlischen Landschaft erscheint.

Betrachten wir aber andererseits den Sonnenstaub durch ein ungeheures Vergrößerungsglas, so könnten wir sagen, daß ganze Weltensysteme unserer Zimmer durchfliegen. Denn wir weiß, ob nicht jedes Sonnenstaubchen ein Aufenthalt von unendlich kleinen und vielen Bewohnern ist, denen ihr Stübchen, wie uns unsere Erde, eine ganze Welt bedeutet?

Sinkt der Staub zur Erde nieder, so ist dieses kleine Universum untergegangen. Es hat für unsere Begriffe nur eine sehr kurze Spanne Zeit gebraucht, gelebt, dann ist für seine Bewohner der Weltuntergang gekommen. Ob nicht für die Geschöpfe dieser kleinen Welten, die uns so gering erscheinende Zeitdauer gleichfalls endlose Ewigkeiten sind?

Was sind überhaupt Ewigkeiten? Nur dunkle Begriffe, die sich der Mensch, die Eintagsfliege der Schöpfung, für lange Zeiträume gebildet hat. Die Zeit existiert aber auch nur für uns, nicht für das Universum. Ungeheure, für den Menschen nicht berechenbare und nicht ausdenkbare Epochen sind vergangen, ehe er überhaupt auf seine „Welt“ kam, und ehe sich die Welten, die er kennt, aus dem chaotischen Gewirr der Nebel zu Gasmaschen zusammengebaut und dann zu Sternen, zu Weltensystemen gebildet haben. Noch ist dieser Bildungsprozeß in All auf weitere lange Ewig-

keiten nicht abgeschlossen. Noch sind am Himmel Myriaden von Nebel vorhanden, die den Entwicklungsprozeß der Schöpfung und Bildung durchmachen, die sich zu Welten und Weltensystemen zusammenballen, um dann, wie die anderen Weltkörper, als Sonnen, als Sterne am Himmel zu leuchten. Dieser wunderbare Gang vollzieht sich noch und wirklich lange Ewigkeiten hindurch vollziehen. Aber wie hier die Natur neu schafft und neu gebürt, so herrscht in ihr auch der Tod mit unerbittlicher Gewalt. Während neue Welten entstehen, hören alte zu leben auf, während neue Sonnen in strahlendem Lichte, in herrlicher Schönheit aufzuleuchten, gehen zahllose Sterne dem Untergang entgegen, sie erlösen, sterben, um niemals mehr zum Leben zu erwachen.

Ja, auch die Sterne, diese „ewigen“ Sonnen, werden alt, ganz wie das schwache sterbliche Menschenkind, dessen Leben nur ein Hauch ist. Wie der Mensch, wie die kleine Erdenschöpfung, die uns umgibt, so haben auch die gewaltigen Weltensysteme ihre Altersstufen. Wir brauchen nicht einmal erst lange am Himmel zu suchen, um alternde Sterne zu sehen. Unser Sonnenball, dem wir alles Leben verdanken, der uns scheinbar unerschöpflich Licht und Wärme spendet, hat die Jugend schon weit hinter sich, er ist ein reifer Mann. Man glaubt sogar ungefähr die Zeit berechnen zu können, bis die Sonne alle ihre Kräfte verbraucht haben, bis sie völlig erloschen und vom Himmel als Stern auf immer verschwinden wird. Bis dahin freilich werden die Erde und die anderen Planeten längst vom Universum verschwunden sein. Mit einer Gewalt, von der sich die menschliche Denkkraft keine Vorstellung zu machen vermag, wird die Sonne ihre Planeten, ihre Kinder an sich gezogen und in sich aufgesogen haben. Erst Merkur und Venus, die sich schon jetzt dem Zustand eines solchen Unterganges nähern, dann die Erde und Mars. Auch der gewaltige Jupiter, der dann lange als Doppelstern der Sonne leuchten wird, wird eines Tages keinen Widerstand mehr zu leisten vermögen, er wird von der Sonne verschlungen werden, wie sie auch in kurzen Perioden dann die übrigen Planeten verschlingen wird. Das wird das Greisenalter der Sonne sein. Ihre inneren Kräfte sind dann verbraucht, ihr glänzender Körper, der schon längst zusammengezuckt ist, bedeckt sich mit Schlägen, sie erlischt, wird zu einer toten Welt, vielleicht zum Trabanten einer anderen Sonne, die in späteren Zeiten von dem gleichen Schicksal ereilt werden wird.

Das ist der grandiose, über alle menschlichen Begriffe erhabene Todeskampf der Gestirne. Wie auf der Erde, diesem Atom im Weltall, Geschlecht nach Geschlecht ins Grab sinkt, so erlischt nach zahllosen Neonen Stern um Stern, Weltensystem um Weltensystem. Wie die Menschen hatten diese gewaltigen Welten die Kindheit des Wachstums und Entstehens, die Jugend des Schaffens und Erzeugens, die Reife der Kraft, das Greisenalter der Schwäche und zum Schluss — den Tod. Bei dem fast unerschöpflichen Vorrat, der im Weltall ausgespeichert ist, wird dieser Kreislauf von Tod und Geburt, von Vergehen und Werden unmeßbare Zeiten dauern. Aber wie sich in der Natur jede Kraft erschöpft, so werden im All einmal auch die vorhandenen Kräfte verbraucht sein. Alle Weltkörper streben darnach, ihre Kräfte geltend zu machen, ihre innere Wärme auszustrahlen und sie anderen Körpern mitzutheilen. Einmal wird diese Ausstrahlung vollendet, die Energie ausgegeben, die Schaffenskraft versiegte sein. Der Kampf der Gestirne wird aufgehört, die stärkeren werden die schwächeren besiegt, an sich gezogen und verschlungen haben, das Universum wird aus einer einzigen, ungeheuren Masse bestehen, die nicht mehr neu gebären, neu schaffen kann. An Stelle der gewaltigen Weltarbeit tritt nun die Weltruhe ein. Der Weltprozeß ist beendet, der stiller Tod des ur-uralten, ganz lebensmüden Greies ist da. Todessuhe, Todesschweigen im Universum . . . Finsternis im All . . . Weltuntergang!

J. Inserat.
Eine Holzvilla
ist Abbruchhalber
billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

Für eine sehr gut eingerichtete
Lohnzwirnerei (20)
nimmt Garne aller Art
zum Zwirnen an.
Max Fischer, Haus Geyer.

Bekanntmachung.
Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt in Ergänzung ihrer Bekanntmachung vom 7. (19.) Februar 1891, zur öffentlichen Kenntnis, daß zu der Tagesordnung der am 7. (19.) März 1891 abzuhandelnden ordentlichen General-Versammlung der Mitglieder des Creditvereins der Stadt Lodz eine von 41 Mitgliedern unterzeichnete Eingabe eingereicht wurde, in der beantragt wird, daß nur auf solche neuerrichtete Gebäude Anleihen ertheilt werden möchten, von welchen ein Ausweis der Einnahmen von drei Jahren vorgelegt wird.

Der Präsident: E. Herbst. (2-2)

Der Director des Bureaus: A. Rosicki.

Lodz, den 22. Februar (6. März) 1891. Nr. 2127

Lüdert & Co.,
Zawadzkastr. Nr. 277, neu 2, vis-à-vis Scheibler's Neubau,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in
Tuchen, Corden, Teppichen, Läusern u. s. w.
der gesl. Beachtung. (6-1)

Reelle Bedienung zugesichert.

Daselbst ist eine Parthei zurückgestellter, aber guter
Waaren, einzeln, zu billigen Preisen, abzugeben.

Die Verwaltung
des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der
Handlungs-Commis der Stadt Lodz
behort sich hiermit zur Kenntnis zu bringen, daß am Mittwoch, den 6. (18.) März im Concerthause für die Mitglieder des Vereins, deren Familien und eingeführte Gäste ein

Tanz-Abend
mit vorhergehendem
DILETTANTEN - CONCERT

stattfinden wird.

Eintrittskarten werden von Donnerstag, den 21. d. M. ab, täglich von 1½—1½ Nachm. und von 9—10½ Uhr Abends in der Ganzlei des Vereins verabschiedet. (4-3)

Bemerkung: Es wird hoff. erachtet, daß Damen auf den Tanz-Abend in Visittoiletten, Herren dagegen in Fracks oder Visitröcken erscheinen.

Veranlaßt durch die wiederholten Warnungen der Presse vor den Schwindelfabrikaten der Winkel-Papirossenmacher habe ich, um das rauhende Publikum in Zukunft vor Täuschung zu bewahren, in einer der renommiertesten Fabriken

Specialsorten von Papirossen

aus vorzüglichem türkischen Tabak
anfertragen lassen und empfehl. derselben zufolgenden Preisen:

60, 80, 100, 150 und 200 Kopeten pro Hundert.

Gleichzeitig mache ich die Liebhaber einer vorzüglichen und billigen Cigarre auf die Marken „Amarillos“ à 3 Rbl. 50 Kop., „Amarosa“ à 4 Rbl. 50 Kop. und „Primavera“ à 5 Rbl. 50 Kop. pro Hundert aufmerksam, die ausschließlich und echt nur bei mir zu haben sind.

Hochachtungsvoll

CLEMENS WILLERTH.

Werkzeug-Gussstahl, Meisselstahl,
Federstahl, Stahlwellen bis 3" Durch-
messer, Stahlbleche, Pumpen in 40
verschiedenen Sorten, Feuer- und
Gartenpumpen, Feldschmieden und
Ventilatoren, Ambosse, Schraubstöcke,
Bohrmaschinen in 10 div. Größen,
alle Arten Gussstahlseile, sämtliche
Werkzeuge für Schlosser, Schmiede,
Lischler, Böttcher, Holzbildhauer,
Graveure etc.

Muttern und Mutterschrauben,
Holzschrauben, Stahl- und Patent-
schrauben, Gasöfen, Gasrohre und
sämtliche Gasfittings, Messing- und
Bleirohre, Pohl's und Weston's
Flaschenfüße mit und ohne Schneide,
Winden, Schmelztiegel, Antimon-
Metalle, eiserne Karren, Farbmühlen,
Haferquetschen, Ringmaschinen,
Waschmaschinen, Drehrollen etc. etc.
empfiehlt (10-3)

Karl Mogk.

Объявление.

Судебный Пристав Петровского Окружного Суда РИЧАРД БУДКЕВИЧ жительствующий въ гор. Лодзи по Новому Рынку въ домѣ подъ № 10 на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляеть что 7 Марта 1891 года съ 10 часовъ утра будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго Александру Барчинскому состоящаго изъ мебели, лампъ, зеркаль, подсвечниковъ, картинь, швейной машины, кухонной посуды, ткацкихъ станковъ, огнеупорнаго шкафа, шерстяного товара и проч. и оцѣненнаго для торговъ въ 2318 руб.—коп.

Продажа будетъ производиться въ городе Лодзь подъ № 271а а затмъ подъ № 726.

Гор. Лодзь 21. Февраля 1891 г.
Судебный Приставъ Будкевичъ.

Nat. Dylon

Petriskauerstr. № 24, Haus Reichenberg, 2 Etage,
Front, übernommt zur bevorstehenden März-
Sitzung des Petrisauer Kreis-Gerichts in
Lodz die Vertheidigung in Criminalprozessen.

ungen von der Bank von Frankreich eine Summe von 60 Millionen Fr., welche mehr gewährleistet werden soll. Der Betrag der Einlagen und der Schulden der Gesellschaft jedoch niedriger als 60 Millionen.

Telegramme.

Berlin, 13. März. Wie der Pariser "Figaro" melbet, ist die Rückberufung des russischen Botschafters in Berlin, Herbet, beschlossene Thatsache. Die Ernennung seines Nachfolgers verursacht Schwierigkeiten. Es spricht davon, daß der Botschafter de Boulaye in Petersburg Herbet ersehen und General nach Petersburg gehen soll.

Berlin, 13. März. Ueber das Befinden Abg. Dr. Windhorst sind Nachrichten zu bringen, die auf eine Besserung schließen lassen. Das Fieber hatte erheblich nachgelassen und der Kranke war bei vollem Bewußtsein. Kaiser wurde zu wiederholten Malen auf Wunsch Bericht abgestattet. Zahllose Telegrammen und Briefe laufen fortwährend in der Hoffnung ein; sämmtliche Fraktionen des Reichs- und Landtages sprachen durch Vertreter der Angehörigen des Erkrankten vor.

London, 13. März. Nachdem am Donnerstag früh die durch den Schnee unterbrochenen Verbindungen Londons mit den Grafschaften Devonshire und Cornwall nothdürftig hergestellt waren, wurde gestern Südland und Wales von neuen Schneestürmen gesucht; in Devonshire sind mehrere Brücken geschnitten. Die Kälte war so groß, daß die ster, welche die Bahn frei machen sollte, Arbeit einstellen mußten.

Rom, 13. März. Der Prinz Napoleon achtete die Nacht zum Freitag in Delirien, Zustand gilt als hoch bedenklich. Zu der Entzündung ist Darmverschlingung getreten. Der König stellte gestern früh dem Prinzen zweitländigen Besuch ab. Nach den Angaben der Blätter sei der Prinz durch Besuch seines Sohnes Viktor in bestige Erholung gerathen. Prinz Viktor sei plötzlich in Zimmer seines Vaters eingetreten und diesem zurückgewiesen worden.

Avis

für

mischer u. Schnupfer! Die Kopaken-Cigarre Nr. 12 und Zwei-Kopaken-Cigarre Nr. 14 aus Fabrik von

Zygmund Goldstaub

erschau übertrifft, was Qualität anbietet, alles bisher Dagewesene und stehen der reichliche Mittel zur Seite, den Kunden nur mit vorzüglicher Ware zu kommen und allen Anforderungen, die von Seiten der größeren Zwischenhändler die Fabrik gestellt werden, nicht zu werden.

Ferner verarbeitet die Fabrik zu Schnupfern nur das beste Material und dieselben von allen der gesundheitlichen Ingredienzen bestehen.

(2)

Jedes Päckchen ist mit der gesetzlich festgesetzten Fabrikmarke "eine Scheere" vermerkt, um Kauf zu achten ist.

Epilepsie

heilbar, ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte, sammt Retourmarke, sind zu richten.

(12)

"Office Sanitas" Paris,
57 Boulevard de Strasbourg.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Baniewicz, Lajzan und Dawidowski aus Wilna. — Amsel, Heymann und Gwiazdowski aus Warschau. — Schlesinger aus Moskau. — Meiersohn aus Lublin. — Filtzer aus Pabianice.

Hôtel de Pologne. Herr Mirski aus Słonim. — Immisch aus Krimitschan. — Sobolewski aus Warschau. — Cinkermann aus Dünaburg. — Friedmann aus Goldingen.

Coursbericht.

Berlin, den 14. März 1891.

100 Rubel = 239 M. 20

Ultimo = 239 M. 75

Nötizen
über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 7. bis 14. März 1891.

Gebaut: Joanna Alekska Schleicher, Olga Emilie Kallenbach, Wanda Müller, Olga Scheske, Helene Melina Rode, Norberte Badmann, Olga Just, Klara Bauz, Martha Hertl, Amalie Auguste Kühl, Ottile Adam, Adolf Otto Romanowski, Emil Paul Kwiat, Richard Majer, Ernst Emanuel Reiner, Leopold Matthe, Albert Spitznagel, Emma Sachs, Margarethe Gertrude Körlich, Wanda Krüger, Johann Krüger, Oskar Scheidler.

Gestorben: Albert Karl Beck 5½ Jahre, Karl Lutzek 1½ Jahre, Wilhelm Müller 58 Jahre, Melinda Kizmann 3½ Jahre, Ferdinand Doege 64 Jahre, Theodor Grunwald 11 Monate, Wanda Schreiber 2 Jahre 2 Monate, Karl Christodoh Begener 4½ Jahre, Adolf Lindner 69 Jahre, Nathalia Birken geb. Zugbaum 49 Jahre, Laura Hanke 11 Monate, Otto Sachs 2½ Jahre, Friedrich Schmidtke 2½ Jahre, Johanna Martha Klar 1 Jahr 11 Monate, Olga Reim 2 Jahre, Hedwig Emma Rudolf 1½ Jahr, Otto Wilhelm Wünsch 4 Monate, Emma Ida Gund 2½ Jahre, Wilhelm Streich 8 Monate, Friedrich Wilhelm Vogel 50 Jahre, Selma Klink 10 Monate.

Illustrat.
6-6) Restaurant Littke,
Neuer Ring Nr. 5.
Heute und die folgenden Tage:

Concert

der Karlsbader Damen-Kapelle.
Entree frei.

Ein großes Local

in welchem sich gegenwärtig das "Variété-Theater" befindet, ist sammt dem Sommer-Theater, mehreren Zimmern, sowie mit dem Mobiliar vom 1. April l. J. zu verpachten. Das Local eignet sich nicht nur für ein größeres Restaurant, sondern auch für andere Unternehmungen als: Möbelmagazin &c. Nähere Auskunft bei Friedrich Sellin, Konstantiner-Straße Nr. 14. (3-1)

Zweimal wöchentlich
frische Centrifugen-
Lafel-Butter
sowie
Prima-Colonialwaaren
und inländische Weine empfiehlt.
G. ZUKNIK,
Petrilauerstraße 714, Haus W. Kern

frische Butter.



Sonnabend, den 14. März,
Morgens 8 Uhr entschließt sanft im
Herrn nach kurzen aber schweren
Leiden meine innig geliebte Gattin

Marie Nikl

geb. Deckert.

im Alter von 28 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle
Freunde und Bekannte eingeladen
werden, findet Montag Nachmittags
4 Uhr vom Trauerhause Benedi-
ktenstraße Nr. 27 aus statt.

Der trauernde Gatte.

Geld in 5% jährl. Bins
erhält jeder solide Fabrikant, Kaufmann, Beamte,
Private gegen Unterschrift! Kunstverlag Bavaria,
München, Theresienstraße 30/1 R. G. (2-1)

Eine wenig gebrauchte

Dampf-Maschine

von 40 bis 60 Pferdekraft, neuer aber
einfacher Construction,

wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Expedition dieses
Blattes. (3-1)

Patent-Kork-Isolir-Materialien
beste und dabei billigte Isolirung
von Dampfkesseln, Dampfrohren etc.
bei (10-4)

E. Häbler & Co.,
Lodz, Petrilauer-Straße 193 neu.

Joh. George Kothe's
Zahnwasser,

bewährtes Mittel gegen Zahnschmerzen,
(à Flagon 75 Kop.)

stets vorrätig in der
Drogen- und Parfümeriehandlung

M. Lisiecka,
Petrilauer-Straße 260 (neu 38).

Soeben erschien:
Verordnungen über die Construction,
Aufstellung, Wartung u. Besichtigung
von

Dampfkesseln in Russland.
Preis 60 Kop., über die Post 65 Kop.
N. Kymmel's Buchhandlung,
Riga.

Russische
Weine

in Flaschen und Gebinden
stets vorrätig bei

R. WAHLMANN,
Petrilauerstraße Nr. 107 vis-à-vis Jul.
Heinkel. (3-1)

E. O. Paruchoff

Zawadzkastraße, Haus Scheibler,
empfing einen frischen Transport

Kachetiner Weine von 30 R.
bis 2 Rbl. pro Flasche, ferner

verschiedene Delicatessen,

Früchte, grobkörnigen und ge-

preisten Caviar, Schweizer-

Käse, Russischen Champagner etc.

Bei Abnahme von über 50

Flaschen hoher Rabatt. (3-1)

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,

Magasin de Moscou.

Eben erhalten:
Ausländische Kleiderstoffe! Nouveautés!

Schwarze Wollware in großer Auswahl,

Englischen Trauercrepe zu Schleieren.

Großes Lager in

Jaroslawer Leinen- und Weißwaren.

Verkauf nach Preiscurant.

Billigste, aber unbedingt feste Preise.

Steppdecken, Boje- und Reisedecken.

Lodzer Thalia-Theater.

Sonntag, den 15. März 1891:

Erstes Gastspiel
des Kaiserl. kgl. Hofburgschauspieler Herrn

Friedrich Mitterwurzer

aus Wien.

Zum 1. Male:

HAMLET

Prinz von Dänemark.

Tragödie in 5 Aufzügen von W.
Shakespeare in's Deutsche überzeugt
von W. A. Schlegel.

Titelrolle . . F. Mitterwurzer.

Montag, den 16. März 1891:

Zweites und vorletzes Gastspiel des
kgl. Hofburgschauspielers Herrn

F. Mitterwurzer

aus Wien

unter Mitwirkung von

Valentine Rosenthal-Riedel,

kgl. Bayerische Hofschauspielerin.

Zum 1. Male:

Die Journalisten

Original-Lustspiel in 4 Acten von

Gustav Freitag.

Conrad Volz,

Redakteur der Zeitung "Coriolan"

Friedrich Mitterwurzer.

Adelheid Nunez

Valentine Rosenthal-Riedel.

Dienstag, den 17. März 1891:

Letztes Gastspiel des Kaiserl. kgl.

Hofburgschauspielers Herrn

F. Mitterwurzer.

Zum 1. Male:

NARZISS

Schauspiel in 5 Acten v. Brachvogel.

Titelrolle . . F. Mitterwurzer.

Näheres die Tageszeitung.

Restaurant Benndorf,
Srednickastraße Nr. 330.

Heute Sonntag:

Früh-Concert.

Abends Concert.

Anfang 6 Uhr. (3-3)

Wegen Mangel an Raum sind zwei gut

erhaltene (3-1)

Drehrollen

preiswert zu verkaufen bei

F. Milker, Novomoskaustraße.

Die Kaukasische Weinhandlung

von

E. O. Paruchoff

Zawadzkastraße, Haus Scheibler,

empfing einen frischen Transport

Kachetiner Weine von 30 R.

bis 2 Rbl. pro Flasche, ferner

verschiedene Delicatessen,

Früchte, grobkörnigen und ge-

preisten Caviar, Schweizer-

Käse, Russischen Champagner etc.

Bei Abnahme von über 50

Flaschen hoher Rabatt. (3-1)

16)

